

הֶכְחָלָא. Aber daraus konnte der Römer schwerlich *per Anchialum* machen.

Mülhausen im Elsass.

Heinrich Lewy.

### I. Zur Anthologia Latina.

1. *Florus*. Die allgemeine Annahme, dass der aus Hadrians Zeit bekannte Dichter Florus mit dem Verfasser der Anth. 245 — 252 überlieferten Gedichte identisch sei, möchte ich deswegen nicht theilen, weil ich glaube, dass dieser letztere in spätere, christliche Zeit gehört. Nämlich zwei seiner kleinen Gedichte verrathen christliche Auffassung. So 246 'Omnis mulier intra pectus celat virus pestilens | Dulce de labris locuntur, corde vivunt noxio'. Diese Verse stehen der christlichen Ansicht über das Weib ganz nahe und wenn auch im zweiten Verse nicht geradezu wörtlich die Verführung Adams durch Eva berührt wird, so tritt doch der Gedanke der biblischen Auffassung sehr nahe. Ausserdem sind Stellen wie Psal. 13, 3. 139, 4 und Rom. 3, 13 (Venenum aspidum sub labiis eorum) zu vergleichen. Christlich ist ausserdem der Gedanke in 249 'Qui mali sunt, non fuere matris ab alvo mali | Sed malos faciunt malorum falsa contubernia'. Der zweite Vers stammt aus 1. Cor. 15, 33 Corrum-punt mores bonos colloquia mala. Die Einwendung, dass die Erwähnung von Bacchus 245, 1 (247, 1) und von Apollo 247, 1 gegen das Christenthum des Verfassers spräche, ist nicht stichhaltig, da ja sehr viele christliche Dichter sich ungescheut der alten Mythologie bedient haben; man denke nur an Ausonius, Sidorius und Ennodius.

2. *Symphosius*. Ich möchte nicht an den Räthseln des Symphosius vorübergehen, ohne auf die eigenthümliche Bauart ihrer Verse aufmerksam gemacht zu haben. Unstreitig lebt Symphosius noch in heidnischen Anschauungen, wenigstens ist nichts Christliches bei ihm zu entdecken und das Räthsel über den Weihrauch (156 ff.) versetzt uns in die Zeit, als das Anbrennen von Weihrauch für die Götter noch Sitte war. Aber in späte Zeit gehört das Gedicht, wie sich aus der Prosodie<sup>1</sup> ergibt. Ausserdem zeigen die Verse eine ganz ungewöhnliche Hinneigung zum Reim und zu anderen poetischen Formen der späteren Jahrhunderte. Bezüglich des Reimes habe ich folgendes zu bemerken. Wir finden hier nicht nur den in der römischen Poesie so häufigen Reim der Hebung des dritten Fusses mit der Schlussilbe des Verses, sondern auch seine Verstärkung um je eine Silbe, ganz wie beim mittelalterlichen Leoninus. In den 317 Versen tritt jener gewöhnliche Reim an 34 Stellen auf, der verstärkte in 6 Versen (44 exceptit — receptit, 105 nostrarum

<sup>1</sup> Vgl. W. Th. Paal, de Symposii aenigmatis. Part. I. S. 25 ff.

— ferarum, 144 nascor — nascor, 225 dicendi — tacendi, 281 sudori — labori, 297 fas est — fas est). Vielfältig zeigt sich aber noch anderer Reim, nämlich in der Hebung des zweiten und des vierten Fusses, in der Hebung des zweiten Fusses und der Schlussilbe und in der Hebung des vierten Fusses und der Schlussilbe. Im Ganzen begegnet solcher Reim in 55 Versen, er ist also viel häufiger als die erste Art. Hierzu kommen noch einige Besonderheiten, durch welche das zufällige Vorhandensein des Reimes ausgeschlossen erscheint. Die Verse 75—77 (N. XX) lauten auf so, to und to aus und die dritte Hebung der beiden ersteren auf to resp. io. Ebenso gehen die drei Verse von N. XXVI (93 ff.) auf tis aus. In N. XXX finden wir als Binnen- und Endreim von Vs. 106 f. *capias — ferre recuses* und *capias — ipse reportes*; ähnlich in N. LXXXII Vs. 261 f. *fuimus — uno* und *unus — uno*<sup>1</sup>. Endlich entspricht in N. LXX dem Leoninus 225 dicendi — tacendi als Endreim der Schluss von 226 loquendi. Diese auffällige Art des Reims erinnert entschieden an die christlichen Dichter, während sich z. B. bei Rutilius Namatianus Reim der Hebung des dritten Fusses mit der Schlussilbe in 81 Versen (von 356), die weiteren drei bei Symphosius aufgeführten Reimarten in 46 Versen finden, dagegen jene gesuchten Reime wie bei Symphosius nirgends begegnen<sup>2</sup>. Auch die in der christlichen Poesie so häufigen Wortspiele und Alliterationen sind bei unserem Dichter nicht selten, vgl. hierzu Symph. 31. 114. 117. 125. 130. 144 ff. (Anfänge: *Pendeo — Pendens — Pendula*). 147 ff. 226, zur Alliteration 94. 96. 156. 167. 191. 194. 198. 205. 220. 231 u. s. w. Ausserdem ist die Häufung von u Vs. 177 und von o Vs. 214 ff. zu beachten. Ohne Zweifel ladet das Räthsel an sich zum Wortspiel u. dgl. ein, das macht sich aber nirgends so stark geltend wie bei diesem ältesten uns erhaltenen Räthseldichter der römischen Literatur. — Anklänge an frühere Dichter sind bei Symphosius selten; mit Praef. 1 vgl. Priap. 1, 1; mit 183 Aen. VI 608; 247: Georg. IV 184; 300: Aen. I 224. An Prudentius erinnert 61: Dittoch. 159 und 196 das Wort *frondicomus*: Cath. III 102. Vs. 223 hat Aehnlichkeit mit Fortunati C. VIII 3, 141 *radianti luce coruscum*.

3. *Carmina duodecim sapientum*. Die Schulgedichte zur Geburtstagsfeier des Asmenius, die uns unter obiger Bezeichnung erhalten sind, stehen formal wie inhaltlich dem Ausonius nahe und sind deshalb von Schwabe (Teuffels R. L. G.<sup>5</sup> § 421, 9) mit Recht in dessen unmittelbare Nähe gesetzt. Auch in ihnen zeigt sich, wie bei Ausonius, nur wenig von der Christlichkeit

<sup>1</sup> Reim der ersten Hexameterhälften auch 57 f. 78 f.

<sup>2</sup> Höchstens wären hier die Verse Rutil. I 47 *Exaudi, regina tui pulcherrima mundi* und 611 *Quae luscum faciunt Argum, quae Lyncea caecum anzuführen*. Aber solcher Reim begegnet schon in der klassischen Poesie nicht selten.

ihrer Verfasser, desto mehr aber Anlehnung an Vergil und Ovid. Ausser 559, 4 'hic meruit perpetuam requiem' kommt doch noch einiges für den christlichen Glauben jener jugendlichen Dichter in Betracht. So 561 'Qui mortis tenebras effugis ingenio', vgl. hierzu Luc. 1, 79. Dann die Bezeichnungen des Sternbildes der Jungfrau als *innuba* (615), *sancta* (616), *alma* (617. 619. 626), *iusta* (621. 622. 624), *optima* (623), *pia* (625) *Virgo*, welche immerhin eine Uebertragung von der Maria auf jenes Sternbild andeuten können. Dann ist die rationalistische Kritik, die an dem Orpheusmythus im Gedicht 628 geübt wird, zu erwähnen; die Worte Vs. 8 'Finxere doctam fabulam poetae' sind im christlichen Sinne gesagt. Auch des *Asclepiadius'* Gedicht de *Fortuna* 629 hat christliche Züge und das Wort *clarificat* (Vs. 14) ist christlichen Ursprungs. Völlig christlich ist die mystische Spielerei de *y littera* (632), die sich theilweise an Pers. III 56 f. (vgl. *Auson.* XII 124 P. *Isid. orig.* I 3, 7) anlehnt und im Mittelalter zu der Formel 'ad Pythagoricae litterae bivium pervenire'<sup>1</sup> Veranlassung gab; übrigens ist Vs. 1 mit *Ov. Rem.* 443 verwandt. Das Gedicht ist eine Verbindung von christlichen Gedanken mit jenem antiken Bilde.

Stellen aus früheren Dichtern, die von den 'Sapientes' benutzt wurden, sind folgende; 523, 1: *Ov. Met.* III 407; 537, 2: *Georg.* III 285; 543, 2 f.: *Ov. Met.* VI 63 f.; 549, 2: *Auson.* VII 26, 15 P; 556, 1: *Martial.* VI 52, 1; 572, 2: *Georg.* I 96; 571, 3: *Horat. C.* IV 7, 11; 579, 1 f.: *Aen.* IV 129. 585. VII 26; 4: *Aen.* IV 130; 580, 1 f.: *Met.* XV 191; 581, 3 f.: *Aen.* VI 272; 584, 1: *Aen.* VII 25 (mit der Lesart von γb Ribbeck); 585, 2: *Sen. Phaed.* 793; 588, 1: *Sil. Ital.* V 55. *Aen.* XII 77; 590, 1 f.: *Ov. Am.* II 5, 35 f.; 628, 1: *Hor. C.* I 12, 11 (1—6 cf. *Hor. ib.* 7—12); 635, 20: *Aen.* VII 34.

4. Dass das Gedicht 730 *De voce hominis absona* aus späterer christlicher Zeit stammt, hat schon Baehrens (*P. L. M.* V 368 adn.) gesehen. Das ergiebt schon der ganze Ton des Gedichts und der letzte Vers setzt den christlichen Ursprung ausser Zweifel. Als Abfassungszeit ergiebt sich frühestens das 7. Jahrhundert, da in Vs. 8 das bekannte Gedicht des *Eugenius Tolletanus de philomela* Vs. 1 (*Sum noctis socia, sum cantus dulcis amica*) benutzt wird (*En qualis socia non nostrae vocis amica*).

5. Das Gedicht 897 scheint noch späterer Zeit anzugehören. Wenigstens führt es *Cod. Berol. Phillipp.* 1694 s. XII unter den Gedichten des *Godefrid von Reims* auf, der in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts gelebt hat, s. *Wattenbach*, *Berl. S. B.* 1891 VII 11.

<sup>1</sup> Vgl. *Philologus* N. F. I 713 n. 2.

## II. Zu Rutilius Namatianus.

Es ist bekannt, dass die Verse des Rutilius sehr sorgfältig gebaut sind und den besten Mustern nachkommen (ed. L. Müller p. XI f.). Doch hat Rutilius wenigstens eine Eigenthümlichkeit mit den Dichtern der späten Zeit gemeinsam. Das ist seine Vorliebe für vielsilbige Worte<sup>1</sup>, die sich darin bemerkbar macht, dass nicht wenige seiner Hexameter nur aus vier Worten bestehen; nämlich I 15. 215. 239. 269. 393. 637. II 15. Pentameter von drei Worten sind I 572 und 608; I 450 besteht sogar nur aus zwei Worten und ebenso hat die zweite Hälfte des Pentameters I 628 nur ein einziges Wort. Man kann das nicht als zufällig ansehen, die Anzahl der Verse ist zu bedeutend dazu.

Noch unberührt ist das Verhältniss, in welchem Rutilius zur früheren römischen Dichtkunst steht. Er selbst nennt I 170 Vergil<sup>2</sup>, I 604 die Satirendichter Turnus und Juvenal. Vergil ist natürlich häufig erkennbar, so ist I 5 Anspielung auf Aen. I 94; I 259 *faciem mentitus et ora* stammt aus Aen. I 658; der Anfang von I 311 ist Aen. II 49 entnommen; I 346 stammt *myrtea silva* aus Aen. VI 443 f.; I 441 *Graio cognomine dicunt* aus Aen. III 163; I 485 *glacie riget horridus* aus Aen. IV 251; I 559 *fida in statione* aus Aen. II 23; I 575 *sancti genitoris imago* aus Aen. II 560. Aber auch Ovid ist nicht selten benutzt; I 106 *levat purior unda sitim*: Ep. IV 174, ähnlich II 6 *Gratior est . . unda siti*: Rem. 406; 216 *non sinit esse suis*: Pont. I 3, 36; I 244 *tutas ventilet aura rates*: Am. I 7, 54; 435 *auxit mendacia famae*: Fast. IV 311; II 44 *summis miscuit ima furor*: Met. VII 278; I 24 erinnert *publica damna* an Ibis 220. Auf Statius weist der Ausgang *haeret eunti* I 167: Achill. I 345, und besonders I 197 *Sed caeli plaga candidior tractusque serenus*: Silv. I 2, 51 *serenati qua stat plaga lactea caeli*. An Nemesiani *cyneq. 241* klingt I 7 *generosa propago* an, während I 292 *Et coniuratos in sua bella grues* mit Claudian. III cons. Hon. 98 (*Et coniurati veniunt ad classica venti*) (cf. Verg. Georg. I 280) zu vergleichen ist; dies Gedicht Claudians ist im Jahre 396 verfasst und kann daher von Rutilius ganz gut benutzt worden sein.

## III. Zu Plinius dem Aelteren und Orosius.

Ich hatte früher schon über die Benutzung des Plinius einiges zusammengestellt (Philol. N. F. III 380 ff.). Damals war mir eine alte und wichtige Stelle entgangen. Dass nämlich Plinius zum Ausgang des 7. Jahrhunderts bei den Angelsachsen vorhanden war, wies ich durch die Bekanntschaft Aldhelms mit Plinius nach. Im achten Jahrhundert findet er sich in der Bi-

<sup>1</sup> Ich werde dies später für die ganze römische Poesie verfolgen.

<sup>2</sup> Mit Anspielung auf Aen. XI 463.

bliothek zu York. Doch vorher noch findet sich Benutzung bei Baeda, der erste Abschnitt von Cap. I der *Historia ecclesiastica* stammt mit einigen Umstellungen wörtlich aus Plinius.

Plin. IV 16, 102 Ex adverso huius situs Britannia insula . . . inter septentrionem et occidentem iacet, Germaniae Galliae Hispaniae multo maximis Europae partibus magno intervallo adversa. Albion ipsi nomen fuit . . . Agrippa longitudinem DCCC esse, latitudinem CCC credit. (supra) haec abest a Gesoriaco Morinorum gentis litore proximo traiectu L circuitu patere XXXXVIII L XXV Pytheas et Isidorus tradunt.

Baedah. e. I 1 Britannia Oceani insula cui quondam Albion nomen fuit, inter septentrionem et occidentem locata est, Germaniae Galliae Hispaniae maximis Europae partibus multo intervallo adversa. Quae per milia passuum DCCC in Boream longa, latitudinis habet milia CC exceptis . . . prolixioribus . . . tractibus quibus efficitur ut circuitus eius quadragies octies septuaginta quinque milia compleat. Habet a meridie Galliam Belgicam . . . interposito mari a Gessoriaci Morinorum gentis litore proximo, traiectu milium quinquaginta.

Diese Stelle aus Plinius ist mit Oros. I 2, 76 compilirt:

Oros. I 2, 76 Britannia oceani insula per longum in boream extenditur; a meridie Gallias habet. cuius proximum litus trans meantibus civitas aperit quae dicitur Rutupi portus. 77 haec insula habet in longo milia passuum DCCC, in lato milia CC. 78 A tergo autem unde oceano infinito patet Orcadas insulas habet.

Baeda I 1 Britannia oceani insula . . . quae per milia passuum DCCC in boream longa, latitudinis habet milia CC. Habet a meridie Galliam Belgicam, cuius proximum litus transmeantibus aperit civitas, quae dicitur Rutubi portus, a gente Anglorum nunc corrupte Reptacaestir vocata . . . A tergo autem, unde Oceano infinito patet, Orcadas insulas habet.

Sonst lässt sich aus der Beschreibung Britanniens nur noch die Stelle über den Achat auf eine bestimmte Quelle zurückführen und zwar ist hier Solin 22, 11 mit Isidor or. XVI 4, 3 compilirt worden.

Aus Orosius (VI 9, 2—10, 1) stammt ausserdem wörtlich die kurze Schilderung I 2 von den Feldzügen Caesars nach Gallien. Auch hier finden sich nur die geringfügigsten Abweichungen vom Texte des Orosius; nur beseitigt Baeda die Worte VI 9, 6 quem — ferunt, da sie für seine Zeit nicht mehr passten, und er bringt ausserdem einen Zusatz über den Verhaeck in der Themse, von dem sich zu seiner Zeit noch Reste vorfanden. Ebenfalls wörtlich aus Orosius (VII 6, 9 f.) ist die Eroberung Britanniens I 3 unter Claudius entlehnt. Die weiteren aus Orosius entnommenen Stücke sind I 5 = Or. VII 17, 1 f. 6 f. (Se-

verus genere rexit. victor — potitus est); I 6 = Or. VII 25, 1 ff. 6. 13 (Diocletianus — fuit. Maximianum — occupavit. sibi — recepit. Interea — acta est); I 9 = Or. VII 34, 1 f. 9 f. 35, 4; I 10 Excerpt aus VII 36, 1; I 11 = VII 41, 1. 4. 42, 3. 4.

Oberlössnitz b. Dresden.

M. Manitius.

### Excerpte aus Columella in einer Pariser Handschrift.

Leopold Delisle bespricht in seinem 'Catalogue des manuscrits des fonds Libri et Barrois. Bibliothèque Nationale, Paris 1888' p. 100 ff. den Miscellancodex Nouv. acquis. lat. 1630 und bemerkt p. 103, dass f. 20, 21 'fragments d'hippiatrique' enthielten; er theilt Anfang und Ende des letzten Artikels (f. 21) mit (*Equi ab equando dicti . . . ab albo elbum diriuatum. Explicit*). Da die Schrift der beiden Blätter dem XI. Jahrhundert angehört, hielt ich es für der Mühe werth, die Hs. einzusehen, fand indessen nichts Unbekanntes, sondern Excerpte aus dem VI. Buch des Columella; das Stück, das die Excerpte abschliesst, eben jenes, von dem Delisle die Anfangs- und Schlussworte abdruckt, stammt aus Isidors Origines, ist aber von derselben Hand geschrieben wie das vorangehende. Nach *Explicit* folgt unbeschriebener Raum. Ich halte es nicht für unnütz, eine Auswahl von Varianten dieser Hs. mitzutheilen, da sie die gute Ueberlieferung wiedergibt und sich eng berührt mit der anerkannt besten Columella-Hs., dem jetzt in der Kaiserlichen Bibliothek zu St. Petersburg (Nr. 207) befindlichen Sangermanensis (saec. IX oder Anfang saec. X)<sup>1</sup>. Die ersten Zeilen jeder Seite sind am Anfang und Ende verstümmelt, z. Th. abgeschnitten, z. Th. stark verwischt, so dass sich für manche Stellen die Lesart nicht feststellen liess.

Von der ersten Zeile des ersten Blattes (f. 20) ist nur zu erkennen (Col. VI 29, 2 ed. J. G. Schneider, Scr. r. rust. II): . . . c]orporis equi<sup>2</sup> . . . . . capite nigris oculis . . . . . Die zweite Zeile hebt an mit *et arrectis ceruice molli* u. s. w., Schluss der Zeile *profusa* . . . . . Dritte Zeile *musculorum toris* u. s. w., Schluss [*ateribus in]flexis* . . . . , vierte Zeile *uentre subtricto* (so!) u. s. w.

Col. VI 29, 3 *crispaeque aequalibus] crispaeque. Mollibus — duris unguibus] duris unguibus — universim] uniuersum*<sup>3</sup> — § 4 Die Worte *nam hi bis corpore mutantur. nam* fehlen. — *alios affert] V alios affert — superiores cadunt] superiores et inferiores cadunt*<sup>4</sup> — VI 30, 1 *sanis] satis — immistis ordeo furfuribus] immixtis hordeo et forfurbus*. — Die Worte *nec minus* und *quam*

<sup>1</sup> Vgl. die Schriftprobe in der Abhandlung von J. Häussner, Die handschriftliche Ueberlieferung des Columella mit einer kritischen Ausgabe des X. Buches. Karlsruhe 1889 (Gymn.-Progr.).

<sup>2</sup> Also wohl *forma corporis equi constabit exiguo* u. s. w. mit kleiner Abänderung des Columella-Textes.

<sup>3</sup> So Pelagon. § 2 meiner Ausg. und ältere Herausgeber des Col.

<sup>4</sup> Ebenso in den beiden Sangerm. (nach Schneider).